Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist am Freitag von seinem Jagdausfluge nach Prökelwitz wieder im Neuen Palais eingetroffen.

* Die über die Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes und die Uebersiedelung nach demselben in letzter Zeit gemachten Meldungen werden von kompetenter Seite nach der ‚Kreuzztg.' als unzutreffend bezeichnet. Es wird sogar versichert, daß in dieser Beziehung alles in der Schwebe ruht. Am wahrscheinlichsten sei noch die Kombination, daß der Reichstag im November nach seiner Einberufung im alten Reichstagsgebäude zusammentritt und daß von da ab erst der offizielle Umzug und Einzug ins Werk gesetzt werden wird.

* Die Meldung von einem angeblich geplanten Gebietsaustausche zwischen Preußen und Hamburg wird im ‚Hamb. Korr.' nunmehr auch der Sache nach auf das bestimmteste dementiert. Niemals, schreibt das Blatt, ist an den Senat eine solche Frage auch nur in der leisesten Andeutung herangetreten, noch weniger hat sie jemals auf der Tagesordnung einer Senatssitzung gestanden.

* Die vom Bundesrat festgestellten Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen enthalten auch die Vorschrift, daß die Leiter der Bergwerke, Steinbrüche, Bauten und gewerblichen Anlagen verpflichtet sind, Maßregeln zu treffen, die eine Verwendung der zum Verbrauch im Betriebe verausgabten Sprengstoffe durch die Bergleute, Arbeiter 2c. zu anderen Zwecken ausschließen. Diese Vorschrift hat in den Kreisen der Beteiligten schwere Bedenken erregt, weil Maßregeln, die dieser Vorschrift unbedingt entsprechen, thatsächlich nicht ausführbar und die Leiter der Bergwerke bei der jetzt üblichen Betriebsweise ohne weiteres den angedrohten Strafen ausgesetzt seien. Die sächsische Regierung hat daher beim Bundesrat den Antrag gestellt, in den Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen vor dem Worte „ausschließen" das Wort „thunlichst" einzuschalten, oder event. die Bestimmungen dahin zu erläutern, daß die geforderten Maßregeln den Mißbrauch der Sprengstoffe „thunlichst", nicht aber „unbedingt" und „unter allen Umständen" ausschließen sollen.

* Nachdem der Kaiser die Genehmigung zur Errichtung eines Standbildes des Fürsten Bismarck auf dem Berliner Königsplatze erteilt hat, ist von dem Ausschuß zur Errichtung eines solchen Denkmals beschlossen worden, dasselbe vor dem Reichstagsgebäude in der Achse desselben und zwischen ihm und der Siegessäule zu errichten. Fürst Bismarck soll nach der bestehenden Uebung zu Fuß dargestellt werden. Architektonisches Nebenwerk kann bei der Natur des Standortes nicht in Frage kommen. Das Komitee, das über mehr als fünfviertel Millionen zu dem bezeichneten Zwecke verfügt, wird eine Konkurrenz für das Standbild ausschreiben.

* Bereits in der allernächsten Zeit wird, wenn möglich in noch weiterem Umfange als im vergangenen Jahre, die gesundheitspolizeiliche Ueberwachung der verschiedenen Stromgebiete in den östlichen Provinzen wieder eröffnet werden. Die einzelnen Stationen werden wie im Vorjahr mit geschulten Militärärzten besetzt werden und die Handhabung des Ueberwachungsdienstes wird in der gleichen Weise erfolgen. Die bisherigen Maßnahmen haben sich trefflich bewährt und, wie man annimmt, wesentlich dazu beigetragen, das Auftreten der asiatischen Cholera in Deutschland auf einen möglichst geringen Umfang zu beschränken.

* Ueber die Stichwahl in Schlochau-Flatow liegen noch keine endgültigen Mitteilungen vor. Nach einem Privat-Telegramm waren gezählt: für Rittergutsbesitzer Hilgendorff-Platzig (kons.) 6417, für Rittergutsbesitzer Prondzinski-Gr. Loßburg (Pole) 4984 Stimmen. Gegen 30 ländliche Bezirke fehlen noch, doch gilt die Wahl Hilgendorffs als gesichert.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Möglichkeit einer ungarischen Kabinettskrise wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen für den Fall, daß der erwartete Vorschlag der ungarischen Regierung, neue erbliche Magnaten zu ernennen, nicht die Zustimmung der Krone fände. Ueber die Stellung der Krone zu einer derartigen Forderung der ungarischen Regierung verlautet bisher nichts Bestimmtes. Erst nach dem Empfang des Ministerpräsidenten Wekerle durch den Kaiser ist eine Klärung zu erwarten.

Frankreich.

* Die französische Ministerkrisis scheint durch Berufung Bourgeois' erledigt werden zu sollen. Nachdem nämlich der Kammerpräsident Dupuy endgültig abgelehnt hatte, weil er mit Casimir Perier vollständig übereinstimme, empfing der Präsident Carnot am Freitag vormittag Peytral, der jedoch gleichfalls endgültig auf seiner Weigerung beharrte, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, und erklärte, Bourgeois scheine ihm für diese Mission am meisten geeignet. Präsident Carnot berief darauf Bourgeois ins Elysee. Aber auch dieser lehnte ab, versprach aber, in ein radikales Kabinett eintreten zu wollen. Nunmehr wurde der Radikale Brisson berufen.

England.

* Der alte Gladstone hat sich am Donnerstag vormittag der Staroperation unterzogen; die Operation ist glücklich von statten gegangen. Der Star wurde entfernt.

Belgien.

* Die belgische Wahlreform ist abermals in der Deputiertenkammer gefallen. Die Deputiertenkammer hat die Einführung des Proportionalsystems mit 61 gegen 41 Stimmen verworfen; 37 Deputierte, darunter sämtliche Minister, enthielten sich der Abstimmung.

Balkanstaaten.

* Ganz so glatt, wie man bisher amtlich und halbamtlich verkünden ließ, scheinen in Serbien die Dinge denn doch nicht zu gehen. Neuestens wird einem Wiener halbamtlichen Blatte aus Belgrad die Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition zu den Peabodygewehren, mit denen die serbische Miliz bewaffnet ist, gemeldet. Sechs Leute arbeiteten seit zehn Tagen an der Herstellung dieser Schießvorräte. Eine große Anzahl Patronen wurde vorgefunden; 3 Millionen Patronen sollen bereits in das Innere des Landes versandt worden sein. Wie ferner die ‚Frankf. Ztg.' berichtet, sind der Führer der Radikalen, Taisitsch, und vier hervorragende Radikale auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet und nach den Kasematten gebracht worden; bald darauf wurden auch fünf Arbeiter, sowie zwei Mitarbeiter des radikalen Blattes ‚Samostavost' verhaftet. In der Wohnung eines der letzteren wurde ein Arbeiter bei Anfertigung von Patronen betroffen. 60 000 gefüllte Patronen wurden beschlagnahmt, ebenso viel sollen in den letzten Tagen verteilt worden sein.

Amerika.

* Der portugiesisch-brasilianische Konflikt, der bekanntlich bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gediehen war, ist nach einer an den Kongreß gerichteten Botschaft des Präsidenten Peixoto gütlich geregelt und beigelegt worden. Europa kann also wieder ruhig sein!

* Weniger friedlich lautet eine weitere Meldung aus der mittelamerikanischen Republik San Salvador: Seit dem 15. d. sollen schwere Kämpfe zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen von San Salvador vorgekommen sein, wobei über 3000 Mann gefallen und viele Mannschaften verwundet sein sollen.

* Auf Kuba war nach einer Madrider Meldung ein neuer großer Aufstand vom Auslande her vorbereitet worden, der aber verraten wurde und von der spanischen Regierung im Keime erstickt werden konnte. Die Verschworenen hatten sich bereits mit Waffen versehen, die vom Auslande her eingeführt worden waren. Die Leiter der Verschwörung hatten eine Aktiengesellschaft gegründet, angeblich zum Bau einer Pferdebahn, die die Stadt Puerto Principe mit einem Vorort verbinden sollte. Es wurden nun eine Menge Waffen und Schießbedarf unter der Zollerklärung von Pferdebahnbaumaterial in dem Hafen von St. Cruz gelandet. Da aber teilte einer der Verschworenen dem spanischen Gouverneur den Plan mit und die ganze Verschwörung fiel ins Wasser.

Australien.

* Die Hawaischen Inseln sollen nach der neuen Verfassung fortan den Namen Republik Hawai tragen. Die ausführende Gewalt soll ein Präsident haben. Mr. Dole, der Chef der jetzigen provisorischen Regierung, dürfte der erste Präsident werden. Seine Amtsdauer wird zwei oder vielleicht gar sechs Jahre sein.

* Auf Samoa scheint es nun doch noch zu ernsten Kämpfen kommen zu sollen. Das ‚Reutersche Büreau' meldet über Auckland aus Samoa vom 17. Mai: Eine große Anzahl Regierungstruppen steht in Atua, wo im Jahre 1888 ein Gefecht stattfand, den Aufständischen gegenüber. Ein Zusammenstoß ist unmittelbar bevorstehend. König Malietoa bewilligte der Aana-Partei zur Unterwerfung eine Frist bis zum 19. Mai; erfolgt die Unterwerfung nicht, so sollen die Savaii- und ein Teil der Tuamasaga-Eingeborenen die Aana-Partei angreifen. Das englische Kriegsschiff „Curaçao" und die deutschen Kreuzer „Bussard" und „Falke" befanden sich am 17. Mai in Apia und erwarteten dort Instruktionen. Die Aufständischen zeigten eine herausfordernde Haltung.

Preußischer Landtag.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag wurde nach längerer Diskussion der konservative Antrag Ring, der den Einfluß des ländlichen Grundbesitzes in der Vertretung, namentlich der den Großstädten angrenzenden Kreise, stärken will, den die Gemeindekommission gebilligt hatte, auf den Antrag des Abg. Richter (frs. Vp.) an die Gemeindekommission zurückverwiesen. Weiterhin wurde das Fischereigesetz für Westfalen in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen und noch eine Reihe Petitionen erledigt.

Besiedlungsfähigkeit unserer afrikanischen Kolonien.

Einem Privatbriefe aus Deutsch-Südwestafrika, der von Anfang April datiert ist, entnimmt die ‚Nat.-Ztg.' folgendes Urteil von sachverständiger Seite über die landwirtschaftliche Verwertbarkeit des Landes: „Es wird ja sehr über die hiesige Verwaltung, über die Art und Weise der Ansiedelung, über Klima, die Eingeborenen und andere Dinge geschimpft, und sicherlich zum Teil mit vollem Recht; bedauerlich ist nur, daß man vielfach dabei so weit geht, nun immer das Land als solches schlecht zu machen, es als wertlos hinzustellen, womöglich das Aufgeben der ganzen Kolonie als beste Lösung der Schwierigkeiten hinzustellen. Das Land ist allerdings kein Paradies, aber es ist doch viel besser und wertvoller, als man zu Hause gewöhnlich annimmt. Für Deutschland liegt der große Wert gerade dieser Kolonie darin, daß sie sich fast durchgehends zur Ansiedelung deutscher Auswanderer eignet. Der Haupterwerbszweig dieser Ansiedler wird überall die Viehzucht sein, denn das ganze Land ist ein vortreffliches Viehzuchtgebiet, während Klima und Bodenverhältnisse Ackerbau nur in beschränkterem Umfange zulassen. Hierdurch wird bedingt, daß mit der Ansiedelung von Weißen langsam und vorsichtig vorgegangen werden muß. Aber wenn das geschieht, wenn außerdem durch geeignete Maßnahmen der Verwaltung den Ansiedlern das Vorwärtskommen erleichtert wird, woran es bisher sehr gefehlt hat, und wenn Ruhe im Lande geschaffen wird, so wird und kann sich die Kolonie gedeihlich und schnell entwickeln." — Auf dem letzten Herrenabend der Abteilung Hannover der deutschen Kolonialgesellschaft fand eine längere Debatte über die Möglichkeit einer Besiedelung Ostafrikas durch Deutsche statt. Bemerkenswert sind die Erklärungen des Reichskommissars Dr. Peters, der nach dem ‚Hann. Cour.' folgendes ausführte, daß Ostafrika sich sowohl zum Plantagenbau, wie auch zur Ansiedelung eigne. Sämtliche Gebiete über 4000 Fuß seien malariafrei und für Besiedelung geeignet, die niedriger gelegenen Gebiete dagegen nur für Plantagenbau. Die höher gelegenen Plateaus seien ebenso gesund wie die Landschaften in Nordeuropa, und würden sich deutsche Bauern dort dauernd ansiedeln können. Das Kilimandscharogebiet bedecke über 70 Quadratmeilen und weise bis zu seinem schneebedeckten Gipfel alle Zonen der Erde auf. Ein ausgedehnter, einem großen Garten gleichender Kulturstreifen umgebe den Berg; hier würden bequem 20 000 Deutsche angesiedelt werden können, was für das ganze dortige wirtschaftliche Leben von außerordentlicher Bedeutung sein würde.

Von Nah und Fern.

Explosion. Am Freitag morgen gegen 4 Uhr explodierten in dem Institut der Luftschifferabteilung auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin mehrere Hundert mit Wasserstoffgas gefüllte Metallflaschen. Obwohl die Zerstörung an Material eine ungeheure ist — man beziffert den Schaden auf 100 000 Mk. — und obwohl in allernächster Nähe Mannschaften der Luftschifferabteilung einquartiert sind, ist doch glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen, ja es hat nicht einmal irgend jemand eine nennenswerte Verletzung davongetragen.

Ein heiteres Intermezzo vom Jubelfest der Geharnischten in Torgau. Als die Schützengilden in Parade standen, die General v. Caprivi abnehmen wollte, fing es an zu donnern. Ein Wurzener Schütze trat stramm aus Reih und Glied an den Kommandanten seiner Gilde heran und bat um die Erlaubnis, „seine Flinte weglegen zu dürfen, da der Blitz hineinschlagen könne." Der gestrenge Kommandant schlug das Verlangen seines Untergebenen selbstverständlich ab; doch soll der letztere, als er ins Glied zurücktrat, vorsichtigerweise die Mündung seines Gewehrs mit Gras verstopft haben.

Eigenartige Gewitterbildungen wurden letzthin in Johnsdorf bei Hirschberg beobachtet. An diesem Tage lagerte dort und auf den Birngrützer und Hennersdorfer Höhen, d. i. zwischen 440 und 550 Meter Seehöhe, dichter Nebel. Nachmittags 1 Uhr begannen in den Dunstmassen elektrische Entladungen. Es flammten schwache Blitze auf, denen ein eigentlicher Donner nicht folgte. Man hörte nur ein dumpfes, manchmal ein schwach knatterndes Geräusch, das jedoch immer schnell verstummte. Sobald sich jedoch die Dunstmassen vom Erdboden entfernten, zuckten grelle Blitze, denen kräftige Donnerschläge folgten. Häuser sind dabei verschont geblieben. Wiederholt gingen starke Regengüsse nieder.

Aus der vierten Dimension. Das Wolfenbütteler Kreisblatt schreibt wörtlich: „Ein unnachahmlich wundervolles Oelbild, ein Produkt der vierten Dimension, das in der bekannten Art und Weise, zwischen zwei geschlossenen Schiefertafeln, in einer Medienfitzung erhalten ist, wurde uns soeben von einem früheren Studiosen der Braunschweiger Hochschule, Herrn Wilh. Hotz, dessen unermüdlichem Eifer und Geschick wir schon bei seinem Hiersein die am hellen Mittage unter strengster Kontrolle aufgenommenen, so vortrefflich gelungenen Geisterphotographien zu danken haben, aus Chicago zugesendet und liegt dasselbe in unserem Kontor jedermann zur gefälligen Ansicht bereit."

Ergriffener Postdefraudant. Der in Leipzig nach Unterschlagung von etwa 150 000 Mark amtlicher Gelder flüchtig gewordene Postassistent Ullrich, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1500 Mk. ausgesetzt war, ist am Mittwoch abend in Alexandersbad bei Wunsiedel in Bayern ergriffen worden.

Die hochbetagte Wittwe des erst vor einiger Zeit verstorbenen Geh. Medizinalrats Professor Dr Sonnenkalb in Leipzig hat sich getötet. Ihr Leichnam wurde am Montag abend aus den Fluten der Elster herausgezogen. Die Dame, die über ein großes Vermögen verfügte und in den glänzendsten Verhältnissen lebte, hat anscheinend in einem Zustande geistiger Umnachtung ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

„Der Löwe ist los!" Mit diesem Schreckensrufe stürzten am Sonntag zwei gut gekleidete Herren im Zoologischen Garten in Düsseldorf unter das zahlreich anwesende Publikum. Eine große Panik entstand, denn jeder suchte sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Daß es bei dem fürchterlichen Gedränge nicht zu Unglücksfällen gekommen, ist

---

Der Staatsanwalt.

9] (Fortsetzung.)

„Was ich sagen wollte," fuhr der Staatsanwalt dann fort, „mein Sohn war auch hier?"

„Ja freilich, Herr Wilhelm war auch da," sagte der Wirt schmunzelnd; „der wird nun auch schon groß. Ja, wie die Zeit vergeht! Und was für ein schmucker Herr das geworden ist!"

„Er war wohl lange hier?"

„Er ist wahrscheinlich ein bißchen spät nach Hause gekommen?" fragte der Wirt mit vertraulichem Augenzwinkern. „Na ja, die jungen Herren saßen ja ein bißchen lange. Wenn man erst beim Sekt sitzt . . ."

„Beim Sekt, sagen Sie?" fragte der Staatsanwalt finster.

„Ja," antwortete der Wirt behaglich, „ein paar Dutzend Flaschen sind gestern getrunken worden."

„Und mein Sohn war auch dabei?" fuhr der Staatsanwalt fort.

„Ach so?" machte der Wirt gedehnt, der allmählich zu begreifen anfing. Man darf auch nicht zu viel sagen. Er hätte das von dem Sekt vielleicht gar nicht erzählen sollen.

„Na," sagte er dann zögernd, „er hat natürlich auch ein paar Gläser mitgetrunken."

„Wer bezahlte denn den Sekt?" fragte der Staatsbnwalt weiter.

Der Wirt besann sich einen Augenblick oder stellte sich doch so. Darauf erwiderte er diplomatisch: „Das weiß ich wirklich nicht mehr so. Jedenfalls, bezahlt ist er."

„Herr Ehrecke," sagte der Staatsanwalt rauh, „ich bitte Sie, aufrichtig zu sein. Verschweigen kann hier nichts helfen. Ich denke, einem Vater dürfen Sie es schon sagen."

„Na ja," sagte der Wirt etwas verschämt, daß er sich so weit verschnappt hatte, „Herr Wilhelm hat ja auch ein paar Flaschen bezahlt. Es war ja doch gestern sein Geburtstag."

Geburtstag? Also auch hier hat er gelogen! Er hat nach einem Vorwande gesucht, um Geld ausgeben zu können. O, entsetzlich, entsetzlich! Und woher hatte er dieses Geld? Vom Staatsanwalt hatte er es nicht. Auch die Mutter konnte es ihm nicht gegeben haben.

Der Staatsanwalt hatte, besonders in den Ferien, den Sohn immer knapp gehalten. Wilhelm verbrauchte schon auf der Universität mehr als genug, so mochte er sich wenigstens einschränken so lange er im Elternhause war. Und es war unmöglich, daß er von seinem geringen Taschengelde sich genug erspart hatte, um Champagner bezahlen zu können. Also mußte das Geld wo anders hergekommen oder — genommen sein.

„Herr Ehrecke," sagte der Staatsanwalt in strengem Tone, „Sie sollten das nicht thun. Sie sollten den jungen Leuten keinen Sekt verkaufen."

„Aber Herr Staatsanwalt," erwiderte der Wirt weinerlich, „was soll man denn machen? Wenn es doch die jungen Herren einmal verlangen."

„Dann sollen Sie diesen jungen Herren sagen: Verdient euch erst was, daß ihr den Sekt selber bezahlen könnt! Aber bis dahin bekommt ihr keinen."

Der Wirt, etwas niedergedrückt, gab kleinlaut bei. „Ja doch, Herr Staatsanwalt, sie treiben's ein bißchen arg. Aber das darf man doch nicht so schwer nehmen: Jugend hat keine Tugend."

„Das Urteil darüber müssen Sie mir nun selbst überlassen," versetzte der Staatsanwalt abweisend. „Also es war vier Uhr," fuhr er dann fort, „als mein Sohn von hier fortging? Wissen Sie vielleicht, wohin?"

„Na, dann wird er doch wohl nach Hause gegangen sein," erwiderte der Wirt verblüfft. „Die hatten ja so schwer geladen, daß sie kaum noch stehen konnten."

„Ich vermute: nein," sagte der Staatsanwalt. „Aber Sie werden vielleicht wenigstens wissen, wohin man in so später Stunde noch gehen kann."

„Ich kann's mir wohl denken," antwortete der Wirt verschmitzt. „Wenn dann der Abend einmal angebrochen ist . . ."

Und er nannte ein berüchtigtes Nacht-Café, in dem sich die vornehme Jugend mit den Dirnen der Stadt ein Rendezvous zu geben pflegte.

„Und Sie meinen, daß sie vielleicht noch dort hingingen?" fragte der Staatsanwalt.

Der Wirt zuckte mit den Schultern. Er wußte es nicht, aber er vermutete es.

Der Staatsanwalt, dessen Miene immer finsterer und unzugänglicher geworden war, setzte seinen Hut auf. „Ich danke Ihnen." Dann ging er hinaus, ohne den Wirt, der ihm erstaunt und kopfschüttelnd nachsah, noch eines Blickes zu würdigen.

Beim Hinausgehen hätte er fast den Hausknecht umgestoßen, der sich an der Thür zu schaffen machte.

Dem Staatsanwalt, der in seiner langen Praxis sich daran gewöhnt hatte, auf alles zu achten, war es, als hätte dieser gehorcht.

„Nun?" fragte er streng, indem er den jungen Mann fest ansah; „wünschen Sie etwas?"

„Nein, bewahre, Herr Staatsanwalt," antwortete der andere, halb kriechend, halb frech, „ich wünsche nichts."

„Nun, dann kümmern Sie sich um Ihre Sachen, verstanden?" erwiderte dieser, während er hinausschritt.

Der Hausknecht aber schaute ihm grinsend nach und als der Staatsanwalt um die Ecke gebogen war, machte er ihm eine verächtliche Geberde nach. Dann ging er pfeifend an seine Arbeit.

Mit starken Schritten schritt der Staatsanwalt seiner Wohnung zu, während in seinem Innern wilde und furchtbare Gedanken miteinander rangen und ihn von Furcht zur Hoffnung und von der Hoffnung zu neuen Befürchtungen zerrte. Es stand über ihm wie eine blitzschwangere Wetterwolke, und jeden Augenblick konnte der Strahl niederfahren und ihn zerschmettern.

Und mitten hinein in das Wetter und das Verderben schritt er. Er konnte ihm ausweichen: er konnte das Unheil abwenden. Er brauchte nur ein paar Zeichen, die möglicherweise trogen, zu übersehen und alles war gut. Wilhelm war

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN